

Kirche ordiniert und konfirmiert und trat am 23. Sonntage nach Trinitatis sein Amt an. Er starb Sonnabend den 25. Januar 1843 nachmittags 5 Uhr, nachdem er sich zur Sonntagspredigt vorbereitet hatte, am Schlagfluß und wurde den 27. Januar mit einer Leichenpredigt über Matth. 20, 8 beerdigt.

16. Ihm folgte Johann Friedrich Wilhelm Linke, geboren den 26. November 1813 in Markersdorf bei Reichenau. Er besuchte das Gymnasium zu Zittau, sodann die Universität Leipzig. 1839 wurde er in Zittau als Hilfslehrer an der allgemeinen Stadtschule angestellt. Am 26. Oktober 1843 ward er ordiniert. Anfang Januar des Jahres 1885 trat er in den Ruhestand und lebte bis 1896 als Emeritus in Zittau. Er starb am 19. Januar 1896 in Zittau und ward am 23. Januar in Friedersdorf begraben.

17. Sein Nachfolger ist Otto Oskar Tutschke, geboren den 1. November 1854 in Neusalza, 1867—1876 Schüler des Gymnasiums zu Zittau,

Friedersdorf, 1904.

1876—1877 Einjährig-Freiwilliger beim Rgl. Sächs. 3. Infanterieregiment Nr. 102, 1877 bis 1880 Student der Theologie in Leipzig. 1880 Hilfsgeistlicher in Neufkirchen bei Chemnitz, 1881 Archidiafonatsvikar von Bischofswerda und Pfarrvikar von Goldbach, 1882 Archidiafonus in Bischofswerda und Pfarrer von Goldbach. Im Spätherbst 1884 zum Pfarrer von Friedersdorf gewählt, hielt er am 2. Epiphaniasonntage 1885 seine Antrittspredigt in Friedersdorf.

VI.

Bilderschmuck.

Der Bilderschmuck der jetzigen Kirche besteht nur in einem Altarbilde, den Engel am offenen Grabe Christi darstellend, das ein Freund des verstorbenen Kollators, ein Herr v. Reisky gemalt hat.

P. Tutschke.

Quellen:

Die alte Kirchen-Galerie. Notizen aus den Kirchenbüchern. Morawek, Geschichte von Friedersdorf.



Die Parochie Leuba.

Leuba ist in seiner ganzen Ausdehnung von Süd nach Nord an der Zittau-Görlitzer Heerstraße gelegen und von dem sächsischen Städtchen Ostritz und der preussischen Bahnstation Nikrisch je eine reichliche halbe Stunde Wegs entfernt. Östlich werden die Fluren des Dorfes von der Neiße bespült, westlich steigt das Gelände sanft an und findet seine höchste Erhebung in dem mit einem Aussichtsturm gekrönten Hofberge, von welchem aus man einen weiten herrlichen Rundblick genießt.¹⁾

Von der Gründung des Ortes selbst haben wir keinerlei sichere historische Nachrichten. Der älteste Name des Dorfes: Lubil, wie er uns in

einer Urkunde vom 22. März 1326 erhalten ist, deutet auf ursprünglich sorbenwendische Ansiedelung hin und dürfte nicht als Name des einstigen Grundherrn aufzufassen, sondern von der slavischen Wurzel lub abzuleiten sein²⁾, wonach er soviel als „Liebdorf“ hieße; 1334 findet sich weiterhin urkundlich der Name Lubin, 1417 Lewbe, 1527 und 1753 Leube.

Ursprünglich bestand Leuba nur aus wenigen Bauergütern, einer uralten Überlieferung nach waren es acht, welche späterhin unter Erbsöhne mehrfach geteilt wurden. So entstanden die Gärtnerwohnungen und Häuslerwirtschaften. Unter den ältesten Namen der Einwohner finden wir